

Inhaltsverzeichnis

Kinderarmut – Einleitende Überlegungen zu diesem Buch	9
<i>Peter Rahn und Karl August Chassé</i>	

Themengebiet 1: Perspektiven auf Kinderarmut

Armutverständnis im Kontext von Kinderarmut	29
<i>Susanne Gerull</i>	

Kinderarmut und das Konzept der Lebenslage	38
<i>Karl August Chassé</i>	

Kinderarmut ist Familienarmut?!	47
<i>Franz Neuberger und Maksim Hübenthal</i>	

Kinderarmut und Sozialisation	56
<i>Sabine Walper und Julia Reim</i>	

Kinderarmut und Gesellschaft – sozialpolitische Herausforderungen	65
<i>Jörg Reitzig</i>	

Kinderarmut: Historische Verhältnisbestimmungen	74
<i>Rita Braches-Chyrek</i>	

Kinderarmut und Forschung	83
<i>Nadine Seddig</i>	

Themengebiet 2: Facetten von Kinderarmut

Einmal arm, immer arm?	95
<i>Sonja Fehr</i>	

Armutsmuster in der Kindheit	105
<i>Silke Tophoven</i>	

Segregierte Quartiere und Kinderarmut	114
<i>Katharina Knüttel und Volker Kersting</i>	

Kinderarmut im ländlichen Raum	124
<i>Margit Stein und Daniela Steenkamp</i>	

Kinderarmut, Milieu und Bildung	134
<i>Karl August Chassé und Peter Rahn</i>	

Bildungsarmut in Deutschland	143
<i>Jacqueline Eidemann, Christian Palentien, Sebastian Wachs, Lara-Joy Rensen</i>	
Familienarmut, Kinderarmut und digitale Medien.	152
<i>Nadia Kutscher</i>	
Ethnisierung der Kinderarmut? Entwicklungen relativer Armut von Kindern mit Migrationshintergrund.	161
<i>Carolin Butterwegge</i>	
Kinderarmut und Geschlecht	170
<i>Alexandra Klein und Jann Schweitzer</i>	
Wie geht's den Kindern? – Gesundheitliche Teilhabe in der Kindheit	178
<i>Antje Richter-Kornweitz</i>	
Kinderarmut und die Perspektive der Kinder	188
<i>Peter Rahn</i>	
Themengebiet 3: institutionalisierte Praxen	
Peers – die Rolle von Gleichaltrigenbeziehungen bei der Reproduktion oder Bewältigung von Armut	199
<i>Davina Hüblich</i>	
Erschöpfte Familien und die Folgen für Kinder	208
<i>Ronald Lutz</i>	
Kindertageseinrichtungen	217
<i>Kirsten Fuchs-Rechlin</i>	
Kinderarmut in der Grundschule – Analyse und Handlungsperspektiven	226
<i>Susanne Miller</i>	
Kinderarmut – Schule als Teil des Problems oder Teil der Lösung?	235
<i>Sebastian Wachs, Jacqueline Eidemann, Lara-Joy Rensen, Wilfried Schubarth, Christian Palentien</i>	
Schulsozialarbeit an Grundschulen und Armut – Kontextwissen als Grundlage für eine starke Kooperation der pädagogischen Fachkräfte	244
<i>Viktoria Häußermann</i>	
Kinderarmut im Kontext der Hilfen zur Erziehung	253
<i>Ulrich Bürger</i>	
Kinderarmut und Jugendhilfeplanung	262
<i>Heike Förster</i>	

Themengebiet 4: Zwischen Kinderarmutsprävention und -bekämpfung

Was gegen Kinderarmut in Deutschland zu tun ist	275
<i>Christoph Butterwegge</i>	
Sozialberichterstattung und Kinderarmut	284
<i>Magdalena Joos</i>	
Rechtsetzung und Rechtsvollzug als Impulsgeber oder Bremse einer Politik gegen Armut?	293
<i>Wolfgang Hammer</i>	
Präventionsketten – kind-/jugendbezogene Armutsprävention auf kommunaler Ebene	302
<i>Gerda Holz</i>	
Lokale Strategien und Handlungsoptionen im Umgang mit Kinderarmut – eine sozialräumliche Perspektive	311
<i>Detlef Baum</i>	
Frühe Hilfen für Familien mit Säuglingen und Kleinkindern	321
<i>Alexandra Sann und Daniela Salzmann</i>	
Kinderarmut: Anforderungen an Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen	331
<i>Johann M. Gleich</i>	
Kinderarmut, Resilienz und Handlungsfähigkeit	341
<i>Margherita Zander</i>	

Themengebiet 5: Utopien

Kinderrechte als Utopie?	353
<i>Manfred Liebel</i>	
Reale Utopien zur Überwindung von Kinderarmut: Garantiertes Grundeinkommen und soziale Infrastruktur	362
<i>Roland Roth</i>	
Armut als Entfremdung – Elemente einer emanzipatorischen Möglichkeitstheorie	371
<i>Holger Ziegler</i>	
Autor_innen	383

Kinderarmut – Einleitende Überlegungen zu diesem Buch

Peter Rahn und Karl August Chassé

„Wann werden wir endlich, verdammt noch mal, aufhören,
einfach nur Salizylsäure[Aspirin] gegen all das Elend,
gegen die Ausbeutung, gegen die Rechtlosigkeit, gegen die Verwaisung,
gegen Verbrechen zu verschreiben? Wann, zum Teufel!“
(Korczak 1909/1999, S. 18).

Die Befunde zu armutsbedingten Einschränkungen des aktuellen Kinderlebens und der Verringerung von Bildungs- und Teilhabechancen sind ziemlich konstant. Laut dem Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung von 2017 leben in der Bundesrepublik Deutschland etwa 4,4 Millionen Kinder in Lebensbedingungen, die unterhalb der Armutsgrenze liegen (BMAS 2017: 248), das ist etwa ein Fünftel der Menschen unter 18 Jahren. Zahlreiche Studien weisen darauf hin, dass ein Aufwachsen in materiellen Armutslagen Einschränkungen für die gesellschaftlichen Teilhabechancen haben kann und sich nicht nur auf das aktuelle Kinderleben auswirkt, sondern auch auf die Zukunftschancen der Kinder. Kinder in Armutslagen sind seltener in Vereinen aktiv, besuchen weniger gesellige Veranstaltungen und sind auch sportlich und musikalisch weniger engagiert. Viele Studien der empirischen Bildungsforschung erklären unterdurchschnittliche Testergebnisse („Leistungsdefizite“) vor allem mit der sozialen Herkunft der Schüler_innen, wobei aus methodischen Gründen meist die Schnittmengen zu Armut unklar bleiben, aber vermutlich erheblich sein dürften.

Mit diesen Fragen befasst sich dieses Handbuch.

Regulationen

Das Modell Deutschland der fordistischen Epoche (Stillstellung tariflicher Kämpfe gegen stetige Lohnerhöhungen) mit der dominanten Ordnungsvorstellung und Einbindungsstruktur, in einer spezifischen institutionellen Ausformung („Wohlstand und Sicherheit“), ist abgelöst durch eine Strategie der Umwälzung von Produktionstechnologien in Richtung einer flexibilisierteren Produktion („Leistung und Wettbewerb“). Der Zusammenbruch der Sowjetunion in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre bedeutete einen entscheidenden Schub für diese Entwicklung. Neu ist eine flexiblere internationale Arbeitsteilung, ermöglicht durch neue Kommunikations- und Transporttechnologien, die auf die Ausnutzung lokaler peripherer Lohnniveaus, niedrigerer ökologischer Standards und auch politischer Regulierungen setzte. Das machte die

Regionalisierung der Arbeitsverhältnisse und den relativen Abbau der sozialen Sicherungssysteme mit der Folge der Zunahme gesellschaftlicher Spaltungen und Ungleichheiten möglich (Akkumulationsregime). Finanzkapitalistische Kalküle (New Economy, Shareholder-Kapitalismus) wurden für den Akkumulationsprozess bestimmender und bewirken erhebliche Verschiebungen (Hirsch 2005: 82–140). Diese Veränderungen sind begleitet von einer Requalifizierung der Arbeitskraft (in einigen Sektoren), zugleich mit Tendenzen der Entqualifizierung (in anderen). Die Heterogenisierung bzw. Spaltung der Lohnabhängigen vergrößert sich dadurch. Die Arbeitskraft wird umfassend beansprucht (Kreativität, Innovations-, Anpassungs- und Kooperationsfähigkeit). Parallel wird das bisherige Normalarbeitsverhältnis auf ein Doppelverdiener_innenmodell umgestellt, was insgesamt Löhne senkt (vgl. Winker 2014, Fraser 2017). Durch die so beförderte Tendenz der Defamilisierung bildet sich eine viel stärker institutionenbezogene Kindheit heraus. Hans Bertram zeigt in seiner Analyse (2017: 109), dass der Ausbau der Kindertagesbetreuung in Deutschland ab 2008 zusammen mit anderen familienpolitischen Änderungen Deutschland eher zu einem sozialdemokratischen Typus gemacht hat (im Sinne von Esping-Andersens Typologie von 1990), und ferner, dass die infolge der neuen Familien- und Sozialpolitik seit 2009 über 500.000 neu geschaffenen Stellen im Bereich Erziehung und Bildung zur Bewältigung der großen Wirtschafts- und Finanzkrise von 2008 deutlich beigetragen haben (ebd., 105). Diese sehr knappe Skizze lässt sich so zusammenfassen, dass sich (historisch neu) Armut von der Wirtschaftsentwicklung entkoppelt hat, und Armut nun von der Struktur der ökonomischen Entwicklung hervorgebracht wird. Die wohlfahrtspolitische Umstellung auf einen sozialinvestiven Kurs, ferner „Fördern und Fordern“, vor allem durch Hartz IV, hat den ökonomischen Druck durch den sozialpolitischen Zwang in Niedriglohnsektor und deregulierte Arbeitsverhältnisse verstärkt. Eine grundlegende Änderung ist derzeit nicht zu erwarten, weil die Produktion von Armut zum gegenwärtigen Entwicklungsmuster der deutschen Gesellschaft gehört. Abmilderungen in Bezug auf Kinderarmut sind eher von den humankapitalorientierten Strategien, Kinder- und Jugendarmut als Bildungsarmut zu bekämpfen, zu erhoffen, also die durch die familiäre Lebenslage bedingten Sozialisationsdefizite mit einer Neuorientierung und Forcierung öffentlicher Erziehung und Bildung auszugleichen, was sich angesichts der Heterogenität der deutschen Schule und Jugendhilfe sehr unterschiedlich auswirken dürfte.

Ungleichheiten

Die skizzierten Entwicklungen spiegeln sich auch in den Ungleichheiten von Einkommen und Vermögen. Deutschland zählt zu den Industrieländern mit der größten Vermögensungleichheit. Die Einkommensungleichheit ist nicht nur ebenfalls sehr groß, die Einkommen sind neben der ungleichen Verteilung bezüglich Klassen- bzw. Schichtzugehörigkeit und Ethnie zusätzlich auch noch zwischen den Geschlechtern zu Ungunsten von Frauen ungleich verteilt. Hinzu kommt eine weiter abnehmende soziale Mobilität: Wer arm ist bleibt wahrscheinlich arm, und wer reich ist bleibt reich. (vgl. Oxfam 2020)

In „Deutschland sind es 36 Milliardäre, die zusammen so viel Vermögen haben wie die ärmere Hälfte der Bundesbürger zusammen, dem reichsten Prozent gehört hierzulande immerhin noch mehr als ein Drittel des Gesamtvermögens“ (Schneider 2017: 10). Auch wenn die Arbeitslosenquote so niedrig ist, wie schon viele Jahre nicht mehr, muss doch konstatiert werden, dass die prekären Beschäftigungsverhältnisse und die schlecht bezahlte Leih- und Zeitarbeit sehr stark zugenommen haben. Zudem werden häufig Vollzeitstellen in Teilzeitstellen umgewandelt. Es entstehen überwiegend Teilzeitstellen, Minijobs, befristete Stellen und marginale Beschäftigungsverhältnisse. Deutschland verfügt in der EU mittlerweile über den größten Niedriglohnsektor. Menschen, die lange in solchen Beschäftigungsverhältnissen arbeiten, droht Altersarmut. Ein weiterer Schritt wird die Situation noch verschärfen. Der digitale Kapitalismus erschafft unter dem Vorzeichen der Liberalisierung der Arbeitsmärkte ein „internationales Heer digitaler Arbeitsnomaden, die sich im Internet von Auftrag zu Auftrag hangeln“ (ebd.: 11). Bereits heute ersetzen Arbeitsangebote auf Internetplattformen feste Beschäftigungsverhältnisse und digitale Tagelöhner_innen betreiben hier ein zumindest zum Teil prekäres Crowdfunding. Die Armutsbetroffenheit von Kindern hängt mit dieser Entwicklung zusammen, denn Kinder wachsen in der Regel in Familien auf und Kinderarmut ist immer auch Familien- bzw. Haushaltsarmut. Und das Einkommen der Haushalte reicht bei Arbeitslosigkeit oder in schlecht bezahlten, prekären Beschäftigungsverhältnissen nicht aus, damit Familien dauerhaft oberhalb der Armutsschwelle leben können.

Kinderarmut

Kinderarmut ist in Deutschland ein anhaltend großes soziales Problem. Seit Richard Hauser (1997: 76) den Anstieg der Armutsbetroffenheit von Kindern mit dem Begriff der Infantilisierung der Armut beschrieben hat, ist Armut weiter angewachsen und ihre Dauer hat zugenommen. Die Anstiegsquote bei Kindern und Jugendlichen bis 25 Jahren liegt deutlich über der von Erwachsenen. Der Paritätische Gesamtverband (2018: 14) diagnostiziert in seinem Armutsbericht: „Nicht nur jedes fünfte Kind in Deutschland lebt in Armut, sondern auch jeder fünfte arme Mensch in diesem Land ist ein Kind.“ Und dies, obwohl der Deutsche Bundestag 1992 mit der Ratifizierung der UN-Kinderrechtskonvention auch das Recht von Kindern anerkannt hat, in angemessenen Lebensverhältnissen aufzuwachsen und die National Coalition (Netzwerk für die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention) 2010 bereits dringenden Handlungsbedarf bei der Problematik Kinderarmut festgestellt hat und diesen so beschreibt: „Umsetzung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Kinderrechte unter größtmöglicher Ausschöpfung der zur Verfügung stehenden Mittel; Bündelung der Transferleistungen für Kinder im Sinne einer armutsfesten Grundsicherung; Auf- und Ausbau niedrigschwelliger und für alle Kinder zugänglicher Infrastrukturangebote vor Ort in den Bereichen Bildung, Freizeit, Sport und Kultur“ (Maywald 2010: 14).

Das Armutsrisiko ist für Kinder in Alleinerziehenden-Haushalten 2018 mit 41,5% und in Paar-Haushalten mit drei und mehr Kindern mit 30% besonders groß (Paritätischer Gesamtverband 2019: 35). Zudem ist das Armutsrisiko umso größer, je jünger die

Kinder in den Haushalten sind. Ist beispielsweise in Alleinerziehenden-Haushalten kein Kind unter 15 Jahren, beträgt die Armutsquote 32,4%, ist eines unter 15 Jahren, beträgt sie 41,3% und sind zwei oder mehr Kinder unter 15 Jahren, beträgt sie 56,2% (2018: 20). 21% der Armen in Deutschland sind Kinder und Jugendliche im Alter bis 17 Jahre, die größtenteils in Paar-Haushalten (30,9% der Armen leben in diesem Haushaltstyp) und in Alleinerziehenden-Haushalten (14,7% der Armen leben in diesem Haushaltstyp) aufwachsen (ebd.: 30f.). Diese Zahlen variieren nach Region und Stadtteilen erheblich, was u.a. auf die unterschiedliche regionale wirtschaftliche und sozialstrukturelle Entwicklung und auf die sozialräumliche Segregation benachteiligter Gruppen verweist.

Im Bezug von Sozialgeld als engerer Armutsgrenze (bei der eine Prüfung des Bedarfs des Haushaltes vorgenommen wurde) sind es etwa 15 % aller Kinder. Bei beiden Methoden der Armutsmessung sind Kleinkinder (unter 3-jährige) und kleine Kinder (unter sechs Jahren) die Gruppen mit der höchsten Betroffenheit. Die Familienform der Alleinerziehenden macht die größte Gruppe aus, gefolgt von sog. kinderreichen Familien (drei und mehr Kinder) sowie Familien mit Migrationshintergrund. Hier zeigt sich ein weiterer Aspekt von Kinderarmut (der in unseren Beiträgen kaum berücksichtigt wird), nämlich die umfassende staatliche Kontrolle der privaten Lebensführung von armen Familien im Hilfebezug, die Sparbücher für Kinder ausschließt ebenso wie größere Geburtstagsgeschenke. Das beschämt und das stigmatisiert Familien und Kinder (Andresen/Balic 2015).

Kinderarmut bedeutet keineswegs ausschließlich ökonomischen Mangel. Vielmehr geht sie einher mit vielfältigen Benachteiligungen in unterschiedlichen Dimensionen der Lebenslage von Kindern. Insbesondere die AWO-ISS-Studie von Gerda Holz u.a. sowie die Arbeiten von Karl August Chassé und Margherita Zander betonen den Aspekt der Lebenslage und zeigen, wie vielfältig die Benachteiligungen für Kinder durch die Unterversorgung in den Lebenslagedimensionen sein können und wie einschneidend Armut Auswirkungen auf die Lebensperspektiven und die Lebenschancen von Kindern haben kann (vgl. Lutz 2004). Die Spielräume der Kinder, im angemessenen Umfang an Gesellschaft partizipieren zu können und am materiellen, sozialen und kulturellen Reichtum der Gesellschaft teilzuhaben, werden in vielen Fällen extrem eingeschränkt. Sie sind darauf angewiesen, in ihren Familien unterstützt zu werden, machen hier die erste Erfahrung mit den Folgen sozialer Ungleichheit und deren Reproduktion. Entsprechend wird davon gesprochen, dass Armut sozial vererbt wird. Im öffentlichen und im Fachdiskurs werden u.E. vor allem drei Bereiche an Folgen für Kinder besonders herausgestellt: Die Frage der (1) Teilhabechancen, der mit der Entwicklung und Etablierung von Präventionsketten, zumindest aber mit dem Ausbau von Krippen- und Kindergartenplätzen präventiv bzw. kompensatorisch begegnet wird. Damit zusammenhängend wird (2) Bildung hauptsächlich mit Blick auf die schulischen Bildungsmöglichkeiten und -chancen – und damit unter einem Mittelschichtsbias – unter Gerechtigkeitsaspekten und mit einer auf die Zukunft gerichteten Perspektive der Integration in den Berufsarbeitsmarkt thematisiert. Die Perspektive einer milieuorientierten Bildung, einer Alltags- oder Bewusstseinsbildung wird tendenziell ausgeklammert. Schließlich ist (3) die Gesundheit der Kinder ein beachtetes Thema, zum einen Ernährung und Gesund-

heitsverhalten betreffend, zum anderen auch mit Blick auf die Entwicklung akuter und chronischer Krankheiten, die mit dem Gesundheitsverhalten der Mütter während der Schwangerschaft in Zusammenhang gebracht werden (vgl. Walper 2008: 208f.).

Abhilfe

Trotz der ernüchternden Zahlen und trotz der breiter gewordenen Kinderarmutsforschung fehlt es nach wie vor an differenzierten Analysen einzelner Gruppen, von gruppentypischen Verlaufsmustern der Armut, an Untersuchungen zu den Auswirkungen sozialräumlicher Konzentrationen und unterschiedlicher Verarbeitungs- und Bewältigungsmustern der Armut. Auch eine armutspolitische Wirkungsforschung fehlt.

Seit einigen Jahren fordern die Arbeiterwohlfahrt, der Kinderschutzbund, der Paritätische, das Kinderhilfswerk, Pro Familia, die Naturfreund_innen, die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft und andere Verbände gemeinsam mit einigen Wissenschaftler_innen – im Bündnis Kindergrundsicherung (DKSB 2019), eine Abkehr vom System intransparenter monetärer Einzelmaßnahmen und stattdessen eine Grundsicherung, die bisherige materielle Leistungen (v.a. Sozialgeld, Kindergeld und steuerliche Kinderfreibeträge) bündelt bzw. ersetzt und auf der Grundlage eines neu zu ermittelnden Existenzminimums für Kinder allen Kindern gewährt werden soll. Sie soll mit dem Grenzsteuersatz des elterlichen Einkommens versteuert werden. So sollen Familien, stand Mitte 2019, zwischen mindestens 300 Euro und 628 Euro Grundsicherung für ein Kind erhalten. Zudem sollen die Infrastrukturleistungen ausgebaut werden. Neben einem gebührenfreien und qualitativ guten Bildungswesen wird eine bedarfsgerechte Infrastruktur im Lebensumfeld gefordert (z.B. Freizeitangebote, freie Räume zur Entfaltung eigenständigen Engagements, Familientreffpunkte mit Kommunikations- und Bildungscharakter).

Die Bertelsmann Stiftung, die seit einigen Jahren Studien zur Kinderarmut in Auftrag gibt bzw. finanziert, fordert, ähnlich der Grundsicherung, aber unspezifischer, ein Teilhabegeld für Kinder und Jugendliche, welches steuerfinanziert sein und sich nicht am Existenzminimum orientieren soll, sondern zunächst eine Bedarfsermittlung für und mit Kindern und Jugendlichen vorsieht, über die die Höhe der materiellen Bedarfe festgelegt werden können, die in Relation zum Familieneinkommen ausgezahlt werden sollen, und die durch eine gute Infrastruktur und ein Unterstützungssystem vor Ort alle Familienmitglieder bedarfsorientiert unterstützt (Andresen u.a. 2019: 14).

Christoph Butterwegge (2019: 32) kritisiert dagegen die Grundsicherung, die ja mittlerweile auch von politischen Parteien (Grüne, SPD, Linke) gefordert wird, als Idee pauschaler Universalleistungen eines bedingungslosen Grundeinkommens im Kleinformat, mit der fälschlicher Weise unterstellt wird, dass Kinder unabhängig von der sozialen Lage ihrer Eltern aus der Armut befreit werden könnten. Die Argumentation ist einfach: Kinder sind arm, weil ihre Eltern arm sind. Wer also Kinderarmut bekämpfen will, muss etwas für die Eltern dieser Kinder tun sowie in den Ausbau der sozialen, Bildungs- und Betreuungsinfrastruktur investieren und gezielt die Kinder, die strukturell benachteiligt sind, in ihren Entwicklungsmöglichkeiten fördern.

Wenn auch manches für diese Position spricht, so spricht dagegen und für die Grundsicherung, dass sie neben anderem vor allem eine stigmatisierungsfreie Leistung ist: die Leistung wird unabhängig von einer Bedarfsprüfung ausgezahlt und steht allen Familien zu¹. Selbstverständlich bedarf es darüber hinaus trotzdem des Ausbaus der Infrastruktur. Aus der Perspektive von Kindern, die in der Lebenslage Armut aufwachsen ist immer mitzudenken, dass die Maßnahmen, die sie unterstützen sollen, sie nicht stigmatisieren. Das geht vor allem dann, wenn *alle* Kinder davon profitieren können. Selbst wenn die Kindergrundsicherung lediglich die bestehenden Leistungen bündelt, wäre in diesem Sinn etwas gewonnen und es könnte eine Kehrtwende eingeläutet werden zum 2011 eingeführten Bildungs- und Teilhabepaket, das statt einer pauschalen Leistung, auf Sach- und Dienstleistungen von Transferbezieher_innen setzt².

So falsch es ist, unterschiedliche Gruppen von Menschen, die in Armut leben müssen, gegeneinander auszuspielen, so falsch ist es aber auch, der Komplexität der Lebenslagen nicht auch bei den Strategien der Armutsbekämpfung gerecht zu werden. Butterwegge weist immer wieder (auch in diesem Handbuch) auf die unterschiedlichen Politikfelder hin, die bei der Bekämpfung von Kinderarmut bearbeitet werden müssen.

So reicht eine rein monetäre, auf Kinder oder Familien bzw. Haushalte ausgerichtete Strategie der Kinderarmutsbekämpfung nicht aus. Die soziale Ungleichheit manifestiert sich häufig in einer Fülle von strukturellen und sozialen Benachteiligungen, die bei Kindern zu sozialen Ausschlussverfahren führen können. Das zeigt sich bspw. darin, in einem segregierten Stadtteil zu leben mit geringem Anregungspotenzial, wenig Spiel- und Freizeitmöglichkeiten, einer hohen Problemdichte (z.B. Familien mit multiplen Problemlagen), unterausgestatteten Institutionen (Tageseinrichtungen, Schule, Soziale Arbeit) – also mit einer für ein gutes Leben unangemessenen sozialen Infrastruktur konfrontiert zu sein. Im Extrem können solche Stadtteile Wirkungen entfalten, die zu einer weiteren Dimension sozialer Benachteiligung werden. Hartmut Häussermann hat mögliche Folgen markant zugespitzt, wenn er beschreibt, dass sich in ausgegrenzten Quartieren für Kinder und Jugendliche ein Erfahrungsraum bildet, „in dem sie zwar Techniken des Überlebens unter schwierigen Lebensbedingungen lernen, aber nicht die Kulturtechniken, die für eine erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt und eine ‚normale‘ Lebensführung notwendig sind“ (2010: 25).

1 Bei der konkreten Ausgestaltung der Kindergrundsicherung muss selbstverständlich darauf geachtet werden, dass bisherige steuerrechtliche Schieflagen, die Familien mit mittleren und höheren Einkommen gegenüber Familien mit niedrigem Einkommen deutlich besser stellen, zu Gunsten letztgenannter Familien korrigiert werden (vgl. dazu Ahner 2019). Die Grundsicherung muss die Position der Familien mit niedrigem Einkommen deutlich verbessern.

2 Albig u.a. (2019) weisen darauf hin, dass beim Bildungs- und Teilhabepaket die Personal- und Sachkosten bei 20 bis 30% der Fördersumme liegen. Wichtiger aber ist, dass sie empirisch zeigen können, dass Eltern im Transferbezug in der Regel Geldleistungen für die Kinder nicht für eigene Interessen einsetzen, die Mittel also nicht „zweckentfremden“, sondern für die Kinder einsetzen.

Bildung?

Elementar- und sozialpädagogische Einrichtungen und Angebote haben ebenso wie die Schule mit der pädagogischen Seite des Phänomens Kinderarmut und der Kinderarmutsbekämpfung zu tun. Mit der starken – und wohl etwas einseitigen und zudem unterkomplexen – Gewichtung des Themas Bildung seit dem Erscheinen der ersten PISA-Studie 2001 gibt es hohe Erwartungen an pädagogisches Handeln; Bildung gilt in der Öffentlichkeit als der entscheidende Ansatz der Kinderarmutsbekämpfung. Der aktuelle Trend zur Konstruktion von Armut als Bildungsarmut zeigt, wie Definitionen von Armut von einem gesellschaftlichen Zeitgeist – der Gegenwartsgesellschaft als Wissensgesellschaft – geprägt sind. Auf der Grundlage einer humankapitalorientierten Motivation sollen Kindertagesstätten und insbesondere Krippen ein Bildungsangebot machen, das kompensatorisch auf die sozialisatorischen Folgen von Armut wirkt. Die Einzelnen sollen über den Erwerb schulischer Bildungszertifikate die Chance erhalten, ein im Sinne einer gesellschaftlichen Normalitätserwartung erfolgreiches Leben in der Wissens- und Hochleistungsgesellschaft zu führen. Für die Gegenwart der Kinder ist solch eine Bildungsvorstellung aber nur ein schwaches Pfand. Denn je stärker Bildung in ihrer scholarisierten (meritokratischen) Form verstanden wird, desto stärker ist sie lediglich ein vages Versprechen auf die Zukunft (vgl. Rahn 2017). Zumindest müsste mit ihr ein Angebot unterbreitet werden, das einen konkreten Effekt in der Gegenwart zeigt, also beispielsweise emanzipatorische oder bewusstseinsbildende Wirkung zeitigt oder sich materialisiert in Freundschaften, einem größeren Maß an Teilhabe etc. Gleichwohl kann Bildung nur als ein Aspekt einer sinnvollen sozialen Infrastruktur verstanden werden. Wie sie aussehen kann oder muss, bzw. wie sie entwickelt werden sollte, müsste den Diskurs zur Kinderarmutsbekämpfung viel stärker bestimmen und Teil empirischer Kinderarmutforschung sein.

Corona

Als die Coronapandemie im Frühjahr 2020 die Welt in Atem hält und es auch in Deutschland zu massiven Einschränkungen im Alltagsleben aller Menschen kommt, sind die Beiträge zu diesem Buch bereits geschrieben. Für eine endgültige Einschätzung, welche Auswirkungen Corona auf Kinder in Armutslebenslagen – und auf andere benachteiligte oder ausgeschlossene Menschen und Gruppen – hat und haben wird, ist es zu früh. Ein Beitrag zu diesem Thema „fehlt“ entsprechend in diesem Buch. Deutlich wird aber Ende Mai/Anfang Juni, dass sich durch die Einschränkungen die Situation für Kinder, Jugendliche und Familien in Armutslebenslagen enorm zuspitzt. Für die Kinder und damit für die gesamten Familien heißt das: geschlossene Kindertagesstätten und Schulen, geschlossene Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit, ein weitgehendes Erliegen der ambulanten Angebote der Kinder- und Jugendhilfe etc., zudem bis Mitte Mai geschlossene Spielplätze, ein langer Verzicht auf die meisten Peerkontakte und ein zurückgeworfen sein auf die Wohnung und die benachteiligende Familiensituation. Und abgehängt werden arme Kinder und – noch stärker – Jugendliche auch dort, wo Home-schooling hauptsächlich internetbasiert stattfindet. Neben den Wohlfahrtsverbänden,